

ANNA STROKA

Die Germanistik in Wrocław von ihren Anfängen bis zum Tod von Marian Szyrocki (1945-1992)

Artykuł przedstawia historię badań naukowych germanistyki wrocławskiej (od roku 1945). Bezpośrednio po II Wojnie Światowej germanistyka polska zmagala się nie tylko z problemami materialnymi i personalnymi, została poddana również rosnącemu naciskowi ideologicznemu, którego apogeum stanowiła socjalistyczna reforma szkolnictwa wyższego. Na skutek tej reformy zamknięte zostały nowoutworzone w roku 1945 katedry germanistyki w Warszawie, Krakowie, Toruniu i Lublinie. Fakt Zachowania katedry w Poznaniu i Wrocławiu nie oznaczał w żadnym wypadku przychylności ze strony państwa polskiego, co potwierdza powołanie pierwszego kierownika katedry we Wrocławiu dopiero w roku 1962. Jan Piprek, Zdzisław Żygulski, Marian Szyrocki, Mieczysław Urbanowicz, Norbert Morciniec, Gerard Koziłek, Konrad Gajek, Norbert Honsza i inni to badacze, którzy w sposób znaczący przyczynili się do rozwoju wrocławskiej germanistyki. Artykuł omawia również początki nawiązanej pod koniec lat 50-tych współpracy pomiędzy niemieckimi i polskimi germanistami oraz główne zainteresowania badawcze germanistyki wrocławskiej zauważalne w publikacjach ostatnich sześćdziesięciu lat.

Der Beitrag vermittelt einen Überblick über die Geschichte germanistischer Forschungen in Wrocław seit dem Jahre 1945. Die Germanistik hatte in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht nur schwierige materielle und personelle Probleme zu bewältigen, sie war auch mit einem wachsenden ideologischen Druck konfrontiert, der im Jahre 1952 in der sozialistischen Hochschulreform gipfelte, in deren Folge die gerade 1945 gegründeten Germanistik-Lehrstühle in Warszawa, Kraków, Łódź, Toruń und Lublin wieder geschlossen wurden. Die Tatsache, dass mit Poznań und Wrocław zwei germanistische Lehrstühle erhalten blieben, bedeutete keinesfalls Wohlwollen von Seiten des polnischen Staates, was auch darin zum Ausdruck kam, dass der erste Ordinarius der polnischen Germanistik in Wrocław erst im Jahre 1962 berufen wurde. Dargestellt werden mit Jan Piprek, Zdzisław Żygulski, Marian Szyrocki, Mieczysław Urbanowicz, Norbert Morciniec, Gerard Koziłek, Konrad Gajek, Norbert Honsza

u. a. Forscherpersönlichkeiten, die die Institutsentwicklung maßgeblich mitgeprägt haben. Gezeigt werden die Anfänge der seit Ende der 50er Jahre möglichen institutionellen Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Germanisten sowie die Hauptforschungsinteressen der Germanistik in Wrocław, wie sie aus den Publikationen der letzten sechzig Jahre ablesbar sind.

The article presents the history of scholarly studies of Wrocław German Language Faculty (since 1945). Right after World War II, the Polish German language studies struggled not only with material and staff problems; the faculty was confronted with a growing ideological pressure whose climax constituted the socialist reform of the institutions of higher learning. As a result of this reform, the newly created, in 1945, German Language Departments in Warsaw, Cracow, Toruń and Lublin were closed. The fact that the departments in Poznań and Wrocław were preserved, did not mean, in any sense, that the Polish state looked favourably to them, which is confirmed by the appointment of the first director of the department in Wrocław as late as in 1962. Jan Piprek, Zdzisław Żygulski, Marian Szyrocki, Mieczysław Urbanowicz, Norbert Morciniec, Gerard Koziłek, Konrad Gajek, Norbert Honsza and others are the scholars who in a significant way contributed to the development of Wrocław German Language Faculty. The article also discusses the beginnings of co-operation started in the late 1950s between German and Polish Germanists and also the main scholarly interests of Wrocław German Language Faculty discernible in the publications of the last sixty years.

In der Geschichte der Breslauer Germanistik bedeutete das Jahr 1945 einen fast aussichtslosen Neubeginn. Paul Merker, Direktor des Deutschen Instituts der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau und letzter Ordinarius des Lehrstuhls für neuere deutsche Literaturgeschichte, verließ im Januar 1945 – kurz vor Beginn der intensiven Kämpfe – die Stadt und fand im Februar 1945 den Tod in Dresden. Das Institutsgebäude in der St.-Martinstraße 7 wurde während der Belagerung Breslaus durch sowjetische Truppen zerstört, das Institutsarchiv vernichtet. Auch die Institutsbibliothek, die wahrscheinlich rechtzeitig ausgelagert worden war, konnte nur zum Teil gerettet werden. Die Stadt selbst lag in Trümmern. Die Aussichten auf einen Wiederaufbau waren gering, da Polen durch die neue Grenzziehung im Osten u. a. die Stadt Lemberg mit ihrer Universität an die sowjetische Ukraine verlor und zudem die Professoren dieser Universität durch den Krieg dezimiert worden waren.

Trotz dieser ungemein schweren, fast aussichtslosen Lage beschloss die polnische Regierung, die Universität Lemberg – mithin auch die Germanistik, deren Lehrstuhlinhaber Dollmeyer bei Kriegsausbruch in seine Heimat Österreich zurückgekehrt war – nach Wrocław (Breslau) zu verlegen und diese hier aufzubauen. Zu diesem Zweck delegierte sie im Mai 1945 eine Gruppe polnischer Wissenschaftler in die noch brennende Stadt Wrocław.

Unter ihren Mitgliedern befand sich auch Dr. Jan Piprek (1887-1970), der die Neuorientierung der polnischen Germanistik übernehmen sollte. Piprek hat einen Teil der Universitätsgebäude vor weiteren Zerstörungen geschützt, hat geholfen, Räume für den geplanten Lehrbetrieb einzurichten und dabei mit Schaufel, Besen, beim Fenstereinsetzen usw. selbst mit Hand angelegt. Durch seine ersten Studenten ließ er aus herumliegenden Brettern für die aus der Bibliothek des Deutschen Instituts geretteten Bücherbestände Regale errichten und hielt im November 1945 im Gebäude Szewska (Schuhbrücke) 49 in einem ungeheizten Hörsaal vor sechs Studierenden seine erste Vorlesung über Goethes *Faust* in deutscher Sprache. Deutsch war von Anfang an und ist bis auf den heutigen Tag die Unterrichtssprache des Instituts. Die Räume im Erdgeschoss dieses Gebäudes waren von 1945 bis 1968 der Sitz des späteren germanistischen Lehrstuhls. Die Studierenden rekrutierten sich aus den Reihen nicht mehr ganz junger Menschen, die wegen des im Jahre 1939 ausgebrochenen Krieges ihr Studium hatten unterbrechen müssen. Die für ein Deutschstudium zur Verfügung stehenden Bücher waren verständlicherweise nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Die durch Piprek geretteten Bücherbestände des Deutschen Instituts beschränkten sich nämlich lediglich auf Einzelexemplare der Sekundärliteratur, enthielten indes kaum Ausgaben der unentbehrlichen Primärliteratur. Diese erhielt der Lehrstuhl erst im Laufe der nächsten Jahre aus den Beständen der aufgelösten Breslauer Gymnasialbibliotheken. Zusammengetragen wurden diese Bestände auf Veranlassung der staatlichen Behörden im zerstörten Musiksaal des Universitätsgebäudes (dem inzwischen restaurierten Oratorium Marianum), wo Prof. Pipreks Assistenten und Studierende die wertvollsten Textausgaben der für das Studium unentbehrlichen Literatur herausuchten und sie dann in den Regalen der Lehrstuhlbibliothek unterbrachten.

Jan Piprek stammte aus Oberschlesien. Er lebte bis zum Jahr 1920 in Deutschland, absolvierte das Gymnasium in Duisburg, studierte dann in den Jahren von 1908 bis 1912 Slawistik, Germanistik, vergleichende Sprachwissenschaft und klassische Philologie in Breslau bei M. Baumgartner, Max Koch, Otto Schrader und W. Stern, an der Deutschen Universität in Prag bei F. Pasternak, in Leipzig bei K. Brügemann, H. Hirt und E. Siewers, und in München, wo er bei E. Bernecker im Jahre 1912 mit einer Untersuchung über *Slawische Brautwerbungs- und Hochzeitsbräuche* promovierte (PIPREK 1914).¹ Nach dem Ersten Weltkrieg optierte Piprek für Polen, betätigte sich

¹ Anm. der Red.: Diese Publikation erschien noch unter dem Namen JOHANNES PIPREK (vgl. Literaturverzeichnis).

als Mitglied des polnischen Plebiszitkommissariats und war in der Zwischenkriegszeit als Gymnasiallehrer in Königshütte (1922-1925), Warschau (1928-1939) und als Lektor an der Hochschule für Politische Wissenschaften und als Dozent für deutsche Sprache an der Universität Warschau tätig. In den Jahren 1933 bis 1939 veröffentlichte er u.a. Lehrbücher der deutschen Sprache für die Oberschule (PIPREK 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939). In das noch brennende Wrocław kam er am 24. Mai 1945 aus Krakau, wohin er nach dem Warschauer Aufstand (1.8.-2.10.1944) evakuiert worden war, und zwar als Beauftragter der polnischen Regierung für den Wiederaufbau der Universitätsgebäude und die Sicherung der Bibliotheksbestände in Wrocław. Seine Anfänge an der Universität Wrocław waren schwierig, denn die Germanistik als Studienfach war im Polen der Nachkriegszeit zunächst alles andere als populär. Hinzu kam, dass sich Piprek im Jahre 1947 vor einem Disziplinarausschuss verantworten musste. Ihm wurde vorgeworfen, in einige seiner Lehrbücher NS-Realien eingebaut zu haben. In seiner Verteidigung argumentierte Jan Piprek, gemäß den Richtlinien des damaligen polnischen Vizeministers des Bildungsministeriums gehandelt zu haben. Dieser habe eine Anpassung an die in jenen Jahren in Deutschland bestehenden politischen Verhältnisse gefordert, auch seien diese Lehrbücher durch eine ministeriale Kommission zensiert und für den Schulgebrauch bestätigt worden. Aus den Personalakten Pipreks geht aber auch hervor, dass während des Krieges die deutsche Besatzungsmacht im Reichsgau Wartheland Pipreks Lehrbücher wegen der in ihnen fehlenden nationalsozialistischen Tendenz für den Schulgebrauch verbieten ließ.² Die gegen den Beschuldigten geltend gemachten Vorwürfe wurden in dem Verfahren von dem polnischen Disziplinarausschuss als unbegründet zurückgewiesen, er selbst blieb im Amt³, und zwar als „stellvertretender Professor“ – ein damals landesweit üblicher Notbehelf für alle promovierten Lehrstuhlvertreter, die sich noch nicht habilitiert hatten, aber dazu verpflichtet waren, dies bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu tun. In dieser Eigenschaft leitete er den Lehrstuhl für deutsche Philologie von 1945 bis 1952. Während seiner Amtszeit erbrachte Piprek zwar keine imposanten wissenschaftlichen Leistungen. Als Organisator des Lehrstuhls für Germanistik an der nun polnischen Universität Wrocław und erster Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Philologie, aber auch als Prodekan (1945-1950) der Fakultät für Geisteswissenschaften (Wydział Nauk Humanistycznych) ist

² ARCHIWUM UNIWERSYTECKIE: Personalakte *Jan Piprek* 120, 31.10.1947, 1.3.1948.

³ ARCHIWUM UNIWERSYTECKIE: Personalakte *Jan Piprek* NN 732/103.

seine Tätigkeit dennoch als bedeutsam zu bewerten. Piprek bewältigte den gesamten Lehrbetrieb – Vorlesungen in deutscher Literatur- und Sprachgeschichte, Methodik des Deutschunterrichts und Seminare – für etwa 50 Studierende, bildete eine Reihe vorzüglicher Germanisten aus und machte sich durch die Promotion von vier Doktoranden um den wissenschaftlichen Nachwuchs verdient. Seine wissenschaftlichen Beiträge konzentrierten sich auf die – ein seinerzeit wichtiges Postulat – sogenannte fortschrittliche Literatur, d.h. auf Gerhart Hauptmann, Bertolt Brecht, Georg Weerth (vgl. PIPEK 1950, 1953, 1956, 1957, 1960). Als Emeritus bearbeitete er das jahrzehntelang gültige vierbändige *Großwörterbuch Deutsch-Polnisch* und *Polnisch-Deutsch*, das insgesamt 15 Auflagen erlebte (PIPEK / IPPOLDT 1969ff.).

In der weiteren Entwicklung des Lehrstuhls ist das Jahr 1952 als ein Bruch zu bezeichnen. Die damals eingeführte staatliche sozialistische Hochschulreform ersetzte die bis dahin gültige vorkriegszeitliche Ordnung. Sie sah nur eine Fachrichtung vor, führte ein verschultes Studiensystem ein, in dessen Lehrplan ideologisch geprägte Fächer wie u.a. Marxistische Philosophie, Politische Ökonomie, Geschichte der Arbeiterbewegung eingebaut wurden. Für jedes Studienjahr waren gesonderte Vorlesungen mit Begleitseminaren sowie sprachpraktische Übungen vorgesehen, für jedes Unterrichtsfach und jedes Semester waren Testate obligatorisch. Von nun an mussten in jedem Studienjahr mehrere Zwischenprüfungen abgelegt werden. Die Studienzeit wurde von 8 auf 10 Semester verlängert, die Zahl der obligatorischen Unterrichtsstunden belief sich auf 20-24 pro Woche. Die Teilnehmerzahl pro Übungsgruppe in einem Seminar oder Proseminar wurde auf 12 bis 15 Personen festgesetzt. Infolge dieser Bestimmungen wurde die Beschäftigung neuer Lehrkräfte notwendig (allein bis 1956 wurden neun Assistenten eingestellt), die bei vollem Lehrdeputat (8-10 SWS) und zusätzlichen administrativen und Bibliotheksaufgaben (einen hauptamtlich beschäftigten Bibliothekar oder ein Sekretariat mit einer Bürokraft gab es damals nicht) innerhalb von acht Jahren promovieren mussten. Unter dem Vorwand einer Zentralisierung von Forschung und Ausbildung wurden damals alle neuphilologischen Lehrstühle bis auf zwei aufgehoben, darunter fielen auch die im Jahre 1945 gegründeten Germanistik-Lehrstühle in Warszawa, Kraków, Łódź (Lodz), Toruń (Thorn) und Lublin (Katholische Universität). Die Schließung dieser Lehrstühle war eine politische Maßnahme. Sie resultierte aus der nationalistisch-kommunistischen Haltung der polnischen Regierung in der Zeit des Stalinismus, muss also als eine Art Winkelzug gegen die neuphilologischen Studien überhaupt gewertet werden. Ihre Aufrechterhaltung in Poznań und Wrocław wurde u. a.

mit den reichen Bücherbeständen in den Universitätsbibliotheken beider Städte begründet.

Nach der Auflösung des Germanistischen Lehrstuhls in Łódź (Lodz) kam im Jahre 1952 der im Jahre 1939 in Lemberg habilitierte Germanist Zdzisław Żygulski (1888-1975) nach Wrocław. Er hatte vor dem Ersten Weltkrieg in Lemberg und Wien Germanistik, Polonistik und Altphilologie studiert, bei Jacob Minor mit einer Dissertation über „Die Gleichnisse in Goethes Gesprächen“ promoviert, arbeitete dann als Gymnasiallehrer in Przemyśl und Lemberg, war aber auch wissenschaftlich tätig und habilitierte sich im Jahre 1939 mit einer Abhandlung über *Schillers tragisches Pathos* (ŻYGULSKI 1939) an der Universität Lemberg, an der er auch in den Jahren 1940/41 und 1944/45 (d.h. zur Zeit der sowjetischen Besatzung) als Dozent tätig war. Im Jahre 1945 musste Żygulski Lemberg verlassen und wurde am 1.11.1945 als a.o. Professor nach Łódź (Lodz) berufen, wo er auf Anordnung des Ministeriums für Hochschulwesen den Lehrstuhl für deutsche Philologie gründete. Mit Żygulskis Berufung setzte im Breslauer Germanistenzentrum eine entscheidende Wende ein. Als Lehrstuhlinhaber verfügte er bereits über Erfahrungen in Lehre und Organisation, konnte aber auch auf eigene wissenschaftliche Arbeiten zur Literatur des deutschen Barock, der Klassik und des 19. Jhd.s verweisen (vgl. ŻYGULSKI 1925/26, 1932, 1933, 1937, 1939a).

Piprek übernahm jetzt die Betreuung der Sprachwissenschaft, Żygulski die Leitung des literaturwissenschaftlichen Bereichs, für den er einen mehrjährigen Forschungsplan festlegte. Dieser umfasste die Literatur des deutschen schlesischen Barock und wurde später auf die nachfolgenden Literaturepochen erweitert. Die Aufnahme von Barockforschungen begründete Żygulski – unter Verweis auf die reichen Bücherbestände der Universitätsbibliothek – mit der Notwendigkeit neuer Erkenntnisse und Interpretationsansätze zu vergessenen oder zu Unrecht totgeschwiegenen Dichtern. Weitere Forschungsschwerpunkte waren die Literatur der deutschen Romantik, das deutsche Drama des 18. und 19. Jhd.s sowie die deutsche Literatur Schlesiens im 19./20. Jhd. Piprek wurde trotz seiner organisatorischen Verdienste um die Germanistik und seiner Habilitationsschrift über *Wacław Scherffer von Scherffenstein* (PIPREK 1961) nicht einmal zum Professor ernannt, was unwillkürlich den Verdacht aufkommen lässt, dass hier das nach 1945 gegen ihn eingeleitete Verfahren eine Rolle gespielt haben dürfte. Żygulski, seit 1945 a.o. Professor, erhielt die ordentliche Professur drei Monate vor seiner Emeritierung am 9. Juni 1960.

Die Germanistik in Wrocław erfuhr durch den polnischen Staat keine reale Förderung. Die Wissenschaftler waren in der Zeit des Stalinismus wenn nicht massivem ideologischem Druck, so doch einer diskreten Beobachtung seitens verschiedener Parteinstanzen ausgesetzt. Zu einer kommunistischen Ideologisierung der germanistischen Studien in Wrocław kam es dennoch nicht. Die unter den herrschenden Umständen ins Lehramt Berufenen haben in ihrem Fach das wissenschaftliche und das ethische Klima mitgeformt. Der Standard ihrer Arbeiten entsprach dem der westeuropäischen Germanisten. Sie erzogen auch jene Germanisten-Generation in Wrocław, die bis heute das Antlitz des Instituts prägt.

Obwohl Żygulskis wissenschaftliche Leistungen jener Jahre durchaus beachtenswert sind – zu nennen sind seine Beiträge zum deutschen Drama, zur deutsch-polnischen Komparatistik (ŻYGULSKI 1947, 1961, 1976), Textausgaben von Heine (1951), Goethe (1957, 1960) und Kleist (1960a) sowie seine literarhistorischen Lehrbücher für polnische Germanisten – entwickelte er, ähnlich wie Piprek, erst nach seiner Emeritierung eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. In relativ kurzer Zeit entstanden in polnischer Sprache abgefasste, voluminöse Monographien zu Leben und Werk von Friedrich Hölderlin (ŻYGULSKI 1964), Gerhart Hauptmann (ŻYGULSKI 1968), Friedrich Hebbel (ŻYGULSKI 1971) und Friedrich Schiller (ŻYGULSKI 1973), mit denen der Autor auf dem polnischen Literaturmarkt eine empfindliche Lücke schloss und für die ihm im Jahre 1975 die Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław verliehen wurde.

In den 50er Jahren wurde die Germanistik in Wrocław dank den von Żygulski angeregten und von Marian Szyrocki (1928-1992) veröffentlichten Untersuchungen über Martin Opitz und den jungen Gryphius (SZYROCKI 1956, 1959) auch im westdeutschen Sprachraum bekannt. Mit diesen Arbeiten knüpfte Szyrocki an die Leistungen seiner deutschen Breslauer Vorgänger – Max Koch, Hans Heckel und Werner Milch⁴ – an. Bevor sich jedoch Szyrocki mit seinen Forschungsvorhaben im Lande durchsetzen konnte, mussten Schwierigkeiten politischer Natur überwunden werden. Die deutsch-polnische Thematik in der deutschsprachigen Literatur war die Legitimierung der Germanistik im kommunistischen Polen der 40er und 50er Jahre. Dem zollten sowohl Szyrocki als auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter des

⁴ Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf Max Kochs Untersuchungen zur schlesischen Literatur und auf die durch ihn vergebenen Dissertationen zu literaturgeschichtlichen schlesischen Fragen, weiter auf HECKEL (1921, 1929) sowie auf die Untersuchungen von Werner Milch über Daniel Czepko.

Lehrstuhls einen gewissen Tribut, indem sie in den seit 1957 erscheinenden *Germanica Wratislaviensia* Beiträge zur deutschen Literatur des schlesischen Barock lieferten und dabei Autoren wählten, in deren Dichtungen polnische Motive auftreten bzw. Beziehungen zu den schlesischen Piasten nachgewiesen werden konnten. Außerdem gab Szyrocki mit seinem Doktorvater die *Silesiaca* heraus, eine zweisprachige Anthologie zur schlesischen Barockdichtung mit einer ausführlichen polnischen Einführung, wobei er ebenfalls Texte mit polnischen Motiven (u. a. von Gryphius, Daniel Czepko, Scherffer von Scherffenstein) bevorzugte. Diese Textauswahl, die im Lande ein starkes positives Echo fand, ebnete Szyrocki den Weg in die Barockforschung. Sein Weitblick beruhte auch darauf, dass er zu Hans Mayer in Leipzig Kontakt aufnahm, der ihm die Veröffentlichung seiner Abhandlungen im DDR-Verlag Rütten & Loening ermöglichte. Dadurch wurden auch Wissenschaftler im westlichen Ausland, u. a. Richard Alewyn, Benno von Wiese und Hans-Gert Roloff, auf Szyrocki aufmerksam. Seine Arbeiten waren besonders wichtig für die spätere institutionelle Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Germanisten, die dann in einer problematischen Zeit, und zwar nach 1956, dem Jahr des sogenannten politischen Tauwetters, einsetzte. Gemeinsam war diesen germanistischen Arbeiten der geographische Bezugspunkt. Man forschte damals nicht nur über das Barock in Schlesien, sondern auch über das deutsche Schrifttum im schlesischen Raum überhaupt. Dieses Thema hat ein anderer Germanist, und zwar Mieczysław Urbanowicz (1920-1970), ein begabter Schüler von Piprek, aufgegriffen. Seine in polnischer Sprache verfasste Habilitationsschrift über das schlesische Schrifttum in der ersten Hälfte des 19. Jhd.s (URBANOWICZ 1964), der bald eine zweite – über die schlesische Literatur in der Zeit der Aufklärung (URBANOWICZ 1965) – folgte, zeichnete sich durch Präzision und Übersichtlichkeit der Darstellung aus. Auch Urbanowicz knüpfte an die Leistungen der Germanisten der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau an.

Das Jahr 1960 – dies ist das Jahr der Emeritierung von Żygulski und Piprek – kann wegen des danach einsetzenden zweijährigen Interregnums (in dieser Zeit gab es landesweit keinen einzigen habilitierten Germanisten, den man als Ordinarius nach Wrocław hätte berufen können) als Beginn einer ersten Krise bezeichnet werden. Diese wurde erst 1962 durch die Habilitationen von Urbanowicz und Szyrocki überwunden. Mit der Leitung des Lehrstuhls wurde Urbanowicz beauftragt. Er war der erste Ordinarius der polnischen Germanistik in Wrocław. Während seiner Amtszeit, der sein Tod im Jahre 1970 ein Ende setzte, baute er aufgrund eines Ministerialbeschlusses den Lehrstuhl zu einem wissenschaftlichen Institut aus. Dem aktuellen Studien-

plan entsprechend, wurden neben zwei sprachwissenschaftlichen Abteilungen zwei literaturwissenschaftliche gegründet, die chronologisch die deutsche Literatur von ihren Anfängen bis zum Jahr 1848 (Gerard Koziłek) und die deutschsprachige Literatur des 19. und 20. Jhd.s (Urbanowicz) erfassten. Den Ausbau der Sprachwissenschaft trieben Marian Adamus als Leiter des Lehrstuhls für germanische Sprachen und Norbert Morciniec, Begründer und Leiter des Lehrstuhls für die deutsche Sprache in Forschung und Lehre, voran. Während Adamus nach relativ kurzer Zeit aus dem Institut ausschied, verhalf in den Folgejahren insbesondere Morciniec – ein Schüler Pipreks – der sprachwissenschaftlichen Forschung an der Germanistik zu einem auch im Ausland anerkannten Niveau. Verwiesen sei hier auf seine zahlreichen, auf der Laryngaltheorie und den strukturalistischen Gesichtspunkten von Jerzy Kuryłowicz basierenden eigenen Untersuchungen (MORCINIEC 1964, 1968, 1974)⁵ und auf die Beiträge seiner insgesamt 29 promovierten Schüler – von denen heute mehrere als habilitierte Sprachwissenschaftler tätig sind.

In der Forschung zur deutschen Romantik haben nach Żygulskis Emeritierung seine Schüler Gerard Koziłek (geb. 1928) und Eugeniusz Klin (geb. 1931) in den 60er Jahren nennenswerte Erfolge erzielt. Koziłek legte Untersuchungen zu Zacharias Werners Weg zur Romantik und dessen dramatischem Werk vor (KOZIELEK 1963, 1967), Klin widmete sich der frühromantischen Literaturtheorie Friedrich Schlegels (KLIN 1964), er untersuchte Ferdinand Bernhardt als Kritiker und Literaturtheoretiker (KLIN 1966) sowie die hermeneutische und kritische Leistung Friedrich Schlegels in den romantischen Krisenjahren (KLIN 1971). Mit diesen Publikationen lieferten sie einen wertvollen Beitrag zu der damals in der Bundesrepublik Deutschland geführten Diskussion zur Theorie der deutschen Romantik. Klin folgte bald einem Ruf an die Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń (Thorn). Koziłek hat als Lehrstuhlleiter bis zu seiner Emeritierung nicht nur wertvolle Beiträge zu den deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen in der deutschen Literatur des 19. Jhd.s geleistet und durch eine Reihe polnischer Textausgaben deutscher Novellen eine empfindliche Lücke auf dem polnischen Literaturmarkt geschlossen, sondern auch Dissertationen zu Gustav Schwab, Ludwig Tieck, Clemens Brentano betreut und seinen Schülern damit Aufstiegsmöglichkeiten in der Forschung geboten.

Nach dem Tod von Urbanowicz übernahm im Jahre 1970 Szyrocki die Leitung des gesamten Instituts für Germanische Philologie. Das bereits im Jahre

⁵ Weitere Publikationen von Norbert Morciniec auf www.morciniec.eu

1952 eingeführte Studienmodell wurde grundsätzlich beibehalten, wurde jedoch von Szyrocki zum Teil weiterentwickelt. Sein Anliegen war es, die Zahl der Studierenden zu vergrößern (mit einem neuen Numerus clausus wurde die Zahl von 50 auf 100 Studierwillige erhöht) und die materielle Basis des Instituts zu festigen. So gelang es ihm, ein großes germanistisches Institut zu schaffen, das jahrzehntelang eine wichtige Rolle im polnischen Kulturleben spielte. Vorrangiges Anliegen für Szyrocki war es stets, ein hohes Niveau des Germanistikstudiums zu gewährleisten. Dem Mangel an für ein gründliches Studium der deutschen Literatur unumgänglichen Lehrbüchern und literarischen Texten suchte er durch verschiedene Veröffentlichungen – oft in Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern – zu begegnen. So verfasste er mehrere Lehrbücher zur deutschen Literaturgeschichte von den Anfängen bis zum Jahre 1945, und das sowohl in deutscher als auch in polnischer Sprache. Die letztgenannten stellten auch eine wichtige Studienhilfe für Polonisten dar, die die deutsche Literaturgeschichte als Nebenfach belegten. Dank den eingehend behandelten Themen und umfangreichen Textpassagen aus der deutschen Literatur leisteten diese Publikationen einen wichtigen Beitrag dazu, das damalige Lehrbuch- und Testangebot wesentlich zu verbessern. Den Lehrbetrieb sollten nach Möglichkeit nur Germanisten bewältigen. So hat er das für alle Studierenden obligatorische, von Historikern betreute Fach Deutsche Geschichte um den Bereich der deutschen Kulturgeschichte erweitert, den er dem Germanisten Konrad Gajek (1931-1999) übertrug. Auch schuf er eine entsprechende Abteilung, die seit Konrad Gajeks Tod von Marek Hałub⁶, der die Kulturgeschichte Schlesiens zum Schwerpunkt seiner weiteren Forschungen machte⁷, erfolgreich geleitet wird.

Mit dem Umzug in den Bau am pl. Nankiera 15 verbesserten sich die materiellen und lokalen Bedingungen des Instituts. Ähnlich wie bisher wurde auch hier – getrennt nach Bereichen – in den einzelnen Abteilungen Forschungsarbeit geleistet. Dank der dominierenden Literaturwissenschaft schuf Szyrocki eine Forschungsstelle für das Barock und gewann bald Doktoranden, die mit Untersuchungen zu dieser Epoche promovieren wollten. Szyrocki war außerdem in editorischen Gremien und wissenschaftlichen Redaktionen wichtiger in- und ausländischer Zeitschriften tätig und hat in einer politisch schwierigen Zeit institutionelle Bindungen zwischen der Germa-

⁶ Marek Hałub habilitierte sich mit einer Abhandlung zu Johann Gustav Gottlieb Büsching (HAŁUB 1997).

⁷ Zu nennen sind hier seine Studie zu Hoffmann von Fallersleben (HAŁUB 2005) und die von Hałub organisierten Tagungen zu diesem Dichter.

nistik in Wrocław und wissenschaftlichen Instituten in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in der DDR hergestellt. Dabei spielten die regelmäßig in Karpacz (Krummhübel), später wechselweise auch in München veranstalteten Tagungen für die internationalen Forschungen zum Barock eine wesentliche Rolle. Die Ergebnisse wurden in den bereits genannten *Germanica Wratislaviensia* veröffentlicht. Dank der Öffnung Polens für den sogenannten westlichen Literaturmarkt und der danach sofort einsetzenden intensiven Übersetzungstätigkeit konnte endlich auch die deutschsprachige Gegenwartsliteratur in den Studienplan aufgenommen werden. Da sich bald die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Thematik zeigte, wurde ein Lehrstuhl für Gegenwartsliteratur und -kultur eingerichtet, der mit Norbert Honsza (geb. 1933) besetzt wurde.⁸ Dieses Profil entsprach damals einer breitgefächerten Literatursoziologie, die zusammen mit dem Strukturalismus ihre Blütezeit erlebte. Erforscht wurden neben dem Barock (Szyrocki) die deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen (Kozielek), die Profile der Gegenwartsliteratur in Österreich, in der Schweiz, der Bundesrepublik und der DDR (Honsza und sein Team), die Literatur der Romantik (Kozielek und seine Mitarbeiter), die deutsche Literatur der Jahrhundertwende und die Rezeption der deutschsprachigen Literatur in Polen (Anna Stroka.)⁹

In den 80er Jahren kam als neuer Forschungsbereich die Schlesien-Problematik hinzu. Diese wird teilweise im Rahmen größerer Projekte bis heute realisiert. So entstanden Dissertationen zur Geschichte der Breslauer Sprechbühnen aufgrund der Breslauer Presse von der Mitte des 19. Jhd.s bis zum Jahre 1944 sowie zu Carl von Holteis Schaffen in Schlesien, auch wurden entsprechende Tagungen veranstaltet und deren Ergebnisse veröffentlicht. Die bereits genannte, im Jahre 1957 gegründete Zeitschrift *Germanica Wratislaviensia*, von der bisher 130 Bände erschienen sind, gab den Mitarbeitern, aber auch den zahlreichen Gästen des Instituts, eine Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse zu veröffentlichen.

Obwohl sich Szyrocki jahrelang dagegen heftig gewehrt hatte, musste er schließlich in seinem Institut – entsprechend der bereits landesweit bestehenden Praxis – DDR-Dozenten beschäftigen. Deren Aufgabe bestand in der

⁸ Von den zahlreichen Untersuchungen Honszas sollen hier nur genannt werden: HONSA (1972, 1978, 1983, 1987, 1996).

⁹ Vgl. u.a. STROKA (1965, 1974, 1982) sowie eine Reihe von Beiträgen zur deutschen Literatur des 19./20. Jhd.s und ihrer Rezeption in Polen.

Propagierung eigener Errungenschaften, und das nicht nur auf germanistischem Gebiet. Doch wirkten viele unter ihnen – vor allem Klaus Werner und Günter Jäckel – keineswegs als ideologische Überwacher, sondern als gute Kollegen, die sich rasch einlebten und hervorragende Lehrer waren. Die Literatur der DDR wurde in den 70er und 80er Jahren in Forschung und Lehre nicht überbewertet, man wandte sich auch ihren unorthodoxen Erscheinungen zu und machte die wertvollsten Leistungen der DDR-Schriftsteller bekannt. Diese Forschungsphase ist trotz guter Ergebnisse nicht frei von einer gewissen Stagnation. Die in ihren Lehrstühlen etablierten Wissenschaftler legten wenig Wert auf die Entwicklung des promovierten wissenschaftlichen Nachwuchses. In den 70er und 80er Jahren fehlten literaturwissenschaftliche Habilitationen bei gleichzeitigem Wachstum der Promotionen, insbesondere in der kultur- und literaturwissenschaftlichen Abteilung des deutschsprachigen Raumes nach 1945. Oft wurden die promovierten Assistenten in die Forschungsarbeiten der Lehrstuhlinhaber (Szyrocki, Koziółek, Honsza) eingebunden.

Zusammenfassend ist eine weitgehend apolitische Haltung der Germanisten in Wrocław zu konstatieren. Sie ließen sich weder von politischen Forderungen noch von der Propaganda vereinnahmen. Dies gilt auch für Forschungen, die von den Machthabern wohl oder übel geduldet wurden. Zu nennen wären hier die Themen der Dissertation und der Habilitationsschrift von WOJCIECH KUNICKI (1989, 1993). Szyrockis Tod im Jahre 1992 bildete eine Zäsur in der Geschichte der Germanistik in Wrocław. Die Forschungsstelle für Barock wurde von Konrad Gajek übernommen. Er betreute zwar eine von Szyrocki initiierte Dissertation über das Hexenwesen und den Teufelsglauben im Schlesien des 17. Jhd.s, es gelang ihm aber nicht, die jungen Doktoranden zu gewinnen, die bei Szyrocki promovieren wollten. Fast alle wandten sich von den Forschungen des Barock ab. Gajek interessierte sich für die Einladungsschriften der Schulactus von Gryphius und die schlesischen Schultheater des 17. Jhd.s und gab Schriften von Daniel Speer heraus.¹⁰ Seine Forschungsstelle übernahm Szyrockis Schülerin Mirosława Czarnecka¹¹, die die von ihrem Vorgänger festgelegten Richtlinien literaturwissenschaftlicher Forschung fortführt, diese aber um Themen zur Frauenliteratur, zu Hochzeitsbräuchen und zu Riesengebirgsbeschreibungen des 17. Jhd.s erweitert. Mit der Leitung seines Lehrstuhls für deutschsprachige Literatur des 19. und 20. Jhd.s wurde

¹⁰ Vgl. GAJEK (1988), aber auch kritische Ausgaben von Texten des Barock.

¹¹ Vgl. CZARNECKA (1997) und zahlreiche weitere Untersuchungen zur Literatur des Barock.

bis zu ihrer Emeritierung Anna Stroka beauftragt, die u. a. einige Dissertationen zum Breslauer Sprechtheater des 19. und 20. Jhd.s, aber auch zur österreichischen Literatur der Jahrhundertwende betreute. Zu verdanken ist Marian Szyrocki die Schaffung der Basis für die weitere Entwicklung der sich auch im Ausland hoher Wertschätzung erfreuenden Germanistik in Wrocław.

Literatur

CZARNECKA, MIROŚLAWA (1997): *Die „verse-schwangere“ Elysie. Zum Anteil der Frauen an der literarischen Kultur Schlesiens im 17. Jahrhundert.* Wrocław.

GAJEK, KONRAD (1988): *Daniel Speers romanhafte und publizistische Schriften.* Wrocław.

HAŁUB, MAREK (1997): *Johann Gustav Gottlieb Büsching: 1783 – 1829. Ein Beitrag zur Begründung der schlesischen Kulturgeschichte.* Wrocław.

– (2005): *August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: im schlesischen Mikrokosmos. Eine kulturgeschichtliche Studie.* Wrocław.

HECKEL, HANS (1921): *Die Schlesischen Provinzialblätter von 1785-1849 in ihrer literargeschichtlichen Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien.* Breslau.

– (1929): *Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien.* Erster Band: *Von den Anfängen bis zum Ausgang des Barock.* Breslau.

HONSZA, NORBERT (1972): *Nad twórczością Tomasza Manna.* [Zum Schaffen von Thomas Mann]. Katowice.

– (1978): *Moderne Unterhaltungsliteratur. Bestandsaufnahme, Thesen, Analysen.* Wrocław.

– (1983): *Kurt Tucholsky: szlachetny pacyfista.* [Kurt Tucholsky, ein edler Pazifist]. Wrocław.

– (1987): *Günter Grass. Werk und Wirkung.* Wrocław.

– (1996): *Heinrich Böll: niepokorny humanista.* [Heinrich Böll, der aufsässige Humanist]. Wrocław.

KLIN, EUGENIUSZ (1964): *Die frühromantische Literaturtheorie Friedrich Schlegels.* Wrocław.

– (1966): *August Ferdinand Bernhardt als Kritiker und Literaturtheoretiker.* Bonn.

– (1971): *Die hermeneutische und kritische Leistung Friedrich Schlegels in den romantischen Krisenjahren.* Wrocław.

KOZIELEK, GERARD (1963): *Zacharias Werner. Sein Weg zur Romantik.* Wrocław.

– (1967): *Das dramatische Werk Zacharias Werners.* Wrocław.

- KUNICKI, WOJCIECH (1989): *Problematyka estetyczna w pracach prekursorów i twórców faszyzmu niemieckiego*. [Zu Fragen der Ästhetik in den Schriften der Wegbereiter des deutschen Faschismus]. Wrocław.
- (1993): *Projektionen des Geschichtlichen. Ernst Jüngers Arbeit an den Fassungen von „In Stahlgewittern“*. Frankfurt (M.).
- MORCINIEC, NORBERT (1964): *Die nominalen Wortzusammensetzungen in den westgermanischen Sprachen*. Wrocław.
- (1968): *Distinktive Spracheinheiten im Niederländischen und Deutschen. Zum phonologischen Identifizierungsprozeß*. Wrocław.
- (1974): *Einleitung*. In: KRECH, HANS et al. (eds.): *Słownik Wymowy Niemieckiej*. [Wörterbuch der deutschen Aussprache]. Warszawa, 7-91.
- PIPREK, JOHANNES (1914): *Slawische Brautwerbungs- und Hochzeitsbräuche*. In: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde*. Ergänzungsband 10.
- PIPREK, JAN (1934): *Unser erstes deutsches Buch*. Lwów.
- (1935): *Unser zweites deutsches Buch*. Lwów.
- (1936): *Unser drittes deutsches Buch*. Lwów.
- (1937): *Unser viertes deutsches Buch*. Lwów.
- (1938): *Von deutscher Art und Kunst*. Teil 1. Lwów.
- (1939): *Von deutscher Art und Kunst*. Teil 2. Lwów.
- (1950): *Bertolt Brecht*. In: *Przegląd Zachodni* 6:504-510.
- (1953): *Jerzy Weerth: niemiecki pisarz marksistowski*. [Georg Weerth, ein deutscher marxistischer Schriftsteller]. In: *Przegląd Zachodni* 4/5:550-570.
- (1956): *Heine i Marx*. [Heine und Marx]. In: *Przegląd Zachodni* 12:253-268.
- (1957): *Piastowie w poezji Scherffera von Scherffenstein*. [Die Piasten in der Dichtung Wenzel Scherffers von Scherffenstein]. In: *Germanica Wratislaviensia* 1:37-57.
- (1960): *Slawische Wesenszüge bei Gerhart Hauptmann*. In: *Germanica Wratislaviensia* 5:125-143.
- (1961): *Wacław Scherffer von Scherffenstein, poeta śląski i polonofil XVII w.* [Wenzel Scherffer von Scherffenstein, ein schlesischer Dichter und Polonophiler des 17. Jhd.s]. Opole.
- PIPREK, JAN / IPPOLDT, JULIUSZ (1969ff.): *Großwörterbuch Polnisch-Deutsch*. Band 1-2, mit Nachtrag. Warszawa.
- (1969ff.): *Großwörterbuch Deutsch-Polnisch*. Band 1-2, mit Nachtrag. Warszawa.
- STROKA, ANNA (1965): *Carl Hauptmanns Werdegang als Denker und Dichter*. Wrocław.
- (1974): *Arthur Schnitzler und sein dramatisches Werk*. Wrocław [unveröffentlicht].
- (1982): *Gerhart Hauptmann. Die Ratten*. Stuttgart. 1982.
- SZYROCKI, MARIAN (1956): *Martin Opitz*. Berlin.

Die Germanistik in Wrocław von ihren Anfängen bis zum Tod von Marian Szyrocki

- (1959): *Der junge Gryphius*. Berlin.
- URBANOWICZ, MIECZYŚLAW (1964): *Z dziejów literatury niemieckiej na Śląsku w pierwszej połowie XIX wieku*. [Zur Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien in der ersten Hälfte des 19. Jhd.s]. Wrocław.
- (1965): *Oświecenie w literaturze niemieckiej na Śląsku*. [Die Aufklärung in der deutschen Literatur in Schlesien]. Wrocław.
- ŻYGULSKI, ZDZISŁAW (1925/1926): *O dramat nowożytny i jego formę*. [Zum modernen Drama und seiner Form]. In: *Pamiętnik Literacki* 22/23.
- (1932): *Andreas Gryphius' „Catharina von Georgien“ nach ihrer französischen Quelle untersucht*. Lwów.
- (1933): *Rzecz o helenizmie Goethego*. [Zum Hellenismus bei Goethe]. Lwów.
- (1937): *Stefan George i koło jego wyznawców*. [Stefan George und sein Kreis]. In: *Marcholt* 3:2.
- (1939): *Schillers tragisches Pathos. Sein Ursprung und seine Ausdrucksmittel*. Teil 1. Lwów.
- (1939a): *Tragedie Seneki a dramat nowożytny do końca XVIII w.* [Senecas Tragödien und das neue Drama bis zum ausgehenden 18. Jhd.]. I. Teil. Lwów.
- (1947): *Krasiński a Hebbel. Szkic porównawczy*. [Krasiński und Hebbel. Eine vergleichende Studie]. In: *Pamiętnik Literacki* 37:23-37.
- (ed.) (1951): *Heinrich Heine. Poezje wybrane*. [Heinrich Heine. Ausgewählte Gedichte]. Wrocław.
- (ed.) (1957): *Johann Wolfgang von Goethe. Werke in Auswahl*. Warszawa.
- (ed.) (1960): *Goethe. Poezje w dwóch tomach*. [Goethe. Dichtungen in zwei Bänden]. Warszawa.
- (ed.) (1960a): *Henryk Kleist. Dzieła wybrane*. [Heinrich Kleist. Werke in Auswahl]. Warszawa.
- (1961): *Twórczość sceniczna Henryka Kleista w stosunku do dramatu klasycznego*. [Heinrich von Kleists Bühnenschaffen und das klassische Drama]. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 8:357-374.
- (1964): *Fryderyk Hölderlin (1770-1843)*. [Friedrich Hölderlin (1770-1843)]. Wrocław.
- (1968): *Gerhart Hauptmann: Człowiek i twórca*. [Gerhart Hauptmann: Mensch und Schriftsteller]. Łódź.
- (1971): *Fryderyk Hebbel. Obraz życia i twórczości*. [Friedrich Hebbel. Leben und Werk]. Wrocław.
- (1973): *Fryderyk Schiller*. [Friedrich Schiller]. Warszawa.
- (1976): *Stanisław Przybyszewski jako pisarz modernizmu niemieckiego*. [Stanisław Przybyszewski als Vertreter der deutschen Moderne]. In: *Germanica Wratislaviensia* 26:72-86.